

einer Festung gefangen zu nehmen. Wie einen gemeinen Knecht führte er ihn gebunden dem Eberhard zu. Dann setzte er sich in der alten Greßburg fest und verwüstete mit seinen Scharen weit und breit das Land. Da mußte Otto, so schwer es ihm auch fiel, die Burg belagern. Als die Bewohner ihm die Thore öffneten, suchte Thantmar Schutz in der Kirche des Orts, weil nach dem Brauche der Zeit jeder in den Kirchen eine sichere Zuflucht haben sollte. Aber wütend erbrachen die Männer Ottos das Heiligtum. Thantmar stand am Altar; heiß entbrannte im Gotteshause der Streit. Da tötete ihn rücklings ein Speer, der durch das Kirchensfenster auf ihn geschleudert war. Eberhard erhielt durch die Fürsprache Heinrichs, seines Gefangenen, Gnade vor den Augen Ottos. (938.)

Aber Eberhard war nicht versöhnt; er hatte auch das Herz Heinrichs zu umstricken gewußt. Mit beiden vereinigte sich Giselbert von Lothringen, Ottos wankelmütiger Schwager. Dieser hoffte, das reiche Lothringen wieder zu einem eigenen Königreiche zu erheben. Er begann den Aufstand, als Heinrich zu ihm kam, 939. Otto zog gegen sie und schlug sie bei Birthen, südwestlich von Xanten. Großmütig verzieh Otto seinem Bruder, für den die Mutter Mathilde bat. Aber dieser vergalt die Gnade dadurch, daß er im Sachsenlande eine Verschwörung gegen das Leben seines Bruders stiftete. Zu den Empörern gesellte sich auch der Erzbischof von Mainz und versprach, in Metz mit seinen Dienstleuten zu ihnen zu stoßen. Doch das Glück war Otto auch diesmal hold. Zwei rheinische Grafen, Eberhards Verwandte, aber des Königs Freunde, erfuhren, daß Eberhard und Giselbert den größten Teil ihres Heeres bei Andernach über den Rhein gebracht hatten und selbst in der Nähe ihr Mahl verzehrten. Sofort überfielen sie dieselben: Eberhard wurde im Kampfe erschlagen; Giselbert erkrank auf der Flucht in den Fluten des Rheins. Heinrich erhielt zum zweitenmal Verzeihung; dennoch stellte er sich wieder an die Spitze einer Verschwörung der sächsischen Großen im Osten, denen der beständige Kriegsdienst gegen die Wenden nicht behagte. Otto sollte beim nächsten Osterfeste ermordet werden und Heinrich ihm als König folgen. Aber Otto wußte, daß die Verräter ihm in Quedlinburg auslawerten. Sorgsam beschützte er sich während des Festes durch seine Vasallen; als dasselbe vorüber war, ließ er viele der Verschworenen durch Henkershand hinrichten. In Heinrichs Seele war endlich die Reue eingelehrt. Auf der Flucht stellte er sich dem Bruder, nachdem dessen Gemüt durch die Bitte der Mutter und die Verwendung der Bischöfe erweicht war. Otto verzieh auch diesmal. „Du hast meine Gnade nicht verdient“, sagte er zu ihm, „da du dich aber demüthigst, will ich dir kein Leid zufügen.“ Auf der Pfalz zu Ingelheim ließ er ihn streng bewachen. Aber der Königssohn ertrug die Gefangenschaft nicht lange. Heimlich bei Nacht, nur von einem Geistlichen begleitet, wandte er sich nach Frankfurt, wo Otto das Weihnachtsfest feierte. Hier warf er sich in härenem Gewande vor seinem Bruder auf den eisigen Boden. Noch hallte in Ottos Herzen das Wort: „Friede auf Erden!“ und so verzieh er auch diesmal dem Bruder, tilgte ganz dessen Schuld und gab ihm später das Herzogtum Bayern. „Die